



3. 1684 Am Scheunentorbogen: 16CS84  
Claus Seiler  
 Erbauer der Scheune  
 Besitz: Zins:  
 wohl Haus und Hofstatt wohl wie 1601  
 Landbesitz unbekannt
4. 1748 Heischrodel über Gotteshausberein  
 a. Jakob Seiler, Sigrist  
 Besitz: Zins:  
 Haus und Hofstatt 6 Sester Korn, 5  $\beta$   
 (zusammen mit Rudolf Brucker)  
 ca. 1  $\frac{3}{4}$  Juchart Acker 6  $\frac{7}{16}$  Korn, : : : : :  
 (in vielen kleinen Anteilen 3  $\frac{3}{16}$  Becher Haber, 7  $\mathcal{S}$   
 aus verschiedenen Bereinen)  
 ca.  $\frac{3}{4}$  Mannwerk Matten 2 Sester  $5\frac{1}{3}$  Becher Korn,  
 2  $\beta$   $3\frac{1}{6}$   $\mathcal{S}$  Geld  
 Die III. Trägerei von 1601 ist  
 jetzt aufgeteilt unter 20 Teil-  
 haber.  
 b. Rudolf Brucker, Hansens Sohn  
 Besitz: Zins:  
 Haus und Hofstatt 10 Sester Korn, 5  $\beta$   
 (zusammen mit Jakob Seiler,  
 ca.  $\frac{1}{10}$  Mannwerk Matten  $1\frac{1}{2}$  Becher Korn, 3 Becher Haber  
 ca.  $\frac{1}{14}$  Juchart Reben 1  $\beta$  4  $\mathcal{S}$
5. Um 1770 Heischrodel der Kirche, Pg. 88  
 a. Hans Jauslin b.d. Wösch  
 Besitz: Zins:  
 Haus und Hofstatt  
 (zusammen mit Niklaus Brüderlin)  
 Jauslin zinst für Claus Mesmer 10 Sester Korn, 5  $\beta$   
 1167 Ruten = ca.  $8\frac{1}{2}$  Jucharten 9 Becher Korn, 6 Becher Haber  
 5  $\beta$   $3\frac{1}{3}$   $\mathcal{S}$  Geld  
 b. Brüderlin Niklaus, jünger, Pg. 27  
 Tochtermann von Claus Seiler  
 Besitz: Zins:  
 Haus und Hofstatt  
 (zusammen mit Hans Jauslin)  
 Brüderlin zinst für Claus Seiler 6 Sester Korn, 5  $\beta$   
 71 Ruten = ca.  $\frac{1}{2}$  Juchart 4 Becher Korn, 2 Becher Haber  
 5  $\frac{1}{3}$   $\mathcal{S}$  Geld

c. Claus Wösmer, Fassimenter Pg.141

Besitz: Zins:  
 Haus und Hofstatt  
 für ihn zinst Hans Jauslin 10 Sester Korn, 5  $\beta$   
 717 Ruten = 5 Jucharten 7 Ruten 1  $\frac{1}{2}$  Sester Korn, 5  $\frac{5}{6}$  Bech. Habe  
 8  $\frac{1}{3}$   $\text{R}$  Geld

d. Claus Seiler, d. Sigrist Pg. 203

Besitz: Zins:  
 Haus und Hofstatt  
 für ihn Zinst Niklaus Brüderlin 6 Sester Korn, 5  $\beta$  Geld  
 1288 Ruten = 9 Juch. 28 Ruten 11 Sester 2  $\frac{5}{6}$  Becher Korn,  
 3 Sester  $\frac{6}{8}$  Becher Haber,  
 3  $\beta$  2  $\text{R}$  Geld

5. 1807 Brandlagerbuch MuttENZ

Claus Seiler, Sigrist

Besitz:

"Eine Behausung samt Scheune und Stallung: Schätzung Fr. 1500.--  
 (Keine Angaben über Grundbesitz)

6. 1817 Brandlagerbuch MuttENZ

Niklaus Brüderlin, Niklausens Sohn

Besitz:

Haus No. 116, heute No. 4 Oberdorf

7. 1824/ 1830 Brandlagerbuch MuttENZ

Adam Brodbeck, Weber und

Adam Brodbeck, Sohn, 1824 gemeinsam Haus No. 116 bzw. No.4

8. 1854 Katasterbuch Ia Fol. 265

Daniel Tschudin - Spänhauer (1804 - 1885)

Besitz:

Haus No. 116

Ackerland 118.83 a

Mattland 125.29 -

Bürten 12.55--

Rebland 23.47 -

Geb. u. Garten 5.52 -

285.66 - = ca. 10 alte Jucharten

9. 1893 Katasterbuch Ia Fol. 268

Daniel Tschudin - Gysin

Haus No. 116, bezw. No.4

Acker-und Mattland	127.27 a
Rebland	16.02 -
Gebäude und Garten	<u>5.52 -</u>
	148.81 -

Dazu Grundbesitz von Elisabeth Tschudin, Daniels Schwester:

Acker- und Mattland	192.69 a
Rebland	<u>14.21 -</u>
	206.90 -

zusammen = 355.71 a = ca. 12 $\frac{1}{2}$  alte Basler Jucharter

10. 1933 Katasterbuch 1933 T 15

Geschwister Tschudin, Daniel Tschudin - Gysins und der Elisabeth Tschudin Erben

Ackerland	108.56 a
Wiesland	138.48 -
Rebland	11.09 -
Hofstatt	<u>5.59 -</u>
	263.82 - = 9 $\frac{1}{3}$ alte Basler Jucharten





Westliche Dorfseite vor der Felderregulierung

2. Vergleichsgüter2. 1. Frühmessestiftung

des Hans Thüring Münch von Münchenstein in der Kirche St. Arbogast  
in Muttensam 28. Januar 1444

Zusammenfassung:

Trägerei	Grösse:					Zins:		
	Item *	Hof- Statt	Ackerl. Juch.	Mattl. Mannw.	Rebland Juch.	Dinkel Vzl.	Haber Se Vzl.	Rühner
I. Pentelin am Gensbühlrain	22	½ +	16 5/8	4	-	3	2	2
II. Wernlin Pentelin	22	½ +	16 ¾	4 ½	-	3	1 ½	2
III. Cuni Lemann	5	-	1	1 7/8	-	10	½	½
IV. Lienhart und Clewin Stark	11	1	3	3 ¾	1	1 ½	1	2
V. Uellin Grünewald	7	1	6	1 ½	-	1 ½	1	2
VI. Hans Brodbeck	13	-	12 ½	2 ¾	-	2	2	2
VII. Henni Burgknecht	20	-	20	½	3/4	1	½	-

\* Item = Zahl der Grundstücke

+ waren vor der Teilung ein Gut, dasselbe Haus

Das Frühmessgut ging später auf im Kirchengut: V. Trägerei 1444 wurde III. 1601 und 1748, die Anteile wurden immer zahlreicher und kleiner, der Zins eines Anteils betrug nur noch einige Becher oder Pfennige.



### 3. Von der Bodennutzung

Nach den Bereinen gab es drei Arten der Bodennutzung:

1. Der überwiegende Teil des Kulturlandes diente dem Ackerbau. Gepflanzt wurde Dinkel (Korn) und Hafer. Roggen, Gerste und Weizen waren im Elsass heimischer.

2. Ein kleinerer Teil war Mattland. Darauf musste das Futter für die Tierhaltung gewonnen werden. Zu untersuchen wäre noch das Aufkommen und die Bedeutung des Lurlipsanbaues.

3. Auf einem kleinen kostbaren Rest des Kulturlandes standen Reben.

Das Grössenverhältnis der verschiedenen Arten von Nutzland muss meist errechnet werden, da das Ackerland in Jucharten, das Mattland aber in Mannwerken und das Rebland bald im einen, bald im andern Mass angegeben wird. Nebenbei sei erwähnt, dass fast jede Gemeinde der Landschaft Basel ihr eigenes Mass hatte, Muttenz das kleinste: Man rechnete hier zu einer Juchart Acker 128 Quadratrutten (= ca. 26 a !), zu einem Mannwerk Matten aber 256 Quadratrutten (= ca. 52 a). Zum Vergleich (alles nach L. Freivogel, "Die Lasten der baslerischen Untertanen im 18. Jh", BJB 1924):

1 alte Basler Juchart (vor 1820)	= 140 Rutten = 28.36 a
1 neue " " (nach 1820)	= 360 " zu 100 Fuss = 32.38a
1 neue Schweizer " (nach 1851)	= 36 a .

Festzustellen ist, dass der Ackerbau rückläufig war, d.h. im Laufe der Jahrhunderte nahm das Mattland zu und das Ackerland ab. Gründe dazu waren eine allgemeine Ertragsverminderung durch Ueberforderung des Bodens, starke Belastung der Ackerbauern durch Zugfronen, und das Getreide wurde vielfach durch die Kartoffel ersetzt. Wir zitieren nach Freivogel: "Der Landmann wandte sich immer mehr von dem so stark besteuerten Ackerbau ab und bevorzugte den besser rentierenden Grasbau und die Milchwirtschaft."

Unter dem Einfluss der Physiokraten entstand auch in Basel 1795 eine Gruppe der "Oekumenischen Gesellschaft" (Isaak Iselin war führender Kopf). Diese Gesellschaft untersuchte schon, wie dem Fruchtbau wieder aufgeholfen werden könnte. Daniel Tschudin-Spänhauer erwähnt sie in seiner Chronik mehrmals lobend. Und der Enkel Fritz Tschudin sieht die Sache so: "Auch für uns genügte der Getreideertrag nicht immer für den Eigenbedarf (bei



2	Bauern mit	je 6	versicherten	Tieren	
3	"	"	" 5	"	"
2	"	"	" 4	"	"
8	"	"	" 3	"	"
40	"	"	" 2	"	"
49	"	"	" 1	"	Tier

Also 104 Bauern versicherten 188 Tiere, darunter Daniel Tschudin-Gysin 2 Stück. - Der Hof Rütihard versicherte 1998 12 Stück Vieh. Doch scheint seit 1760 ein gewisser Ausgleich stattgefunden zu haben.

Fritz Tschudin (1892) beurteilt die Lage der Bauern seiner Zeit so: "Es gab viele Kleinbauern mit einem oder zwei Kühlein, Geissen und einem Aeckerlein. Vor jedem Haus im Dorf lag ein Misthaufen. Wir hatten vier Kühe, einen Zugochsen - meist ein sehr schweres Tier - (unser Bild) und ein Jungtier, aber kein Pferd wie grössere Betriebe. Zum Ackern tat man sich mit einem Nachbarn zusammen, der auch einen Zugochsen oder dann ein Pferd besäss. Schmalvieh, d.h. Ziegen und Schafe, wie die Kleinbauern, hielten wir nicht. Der Platz im Stall hätte nicht ausgereicht. Wir gehörten zu den mittelgrossen Betrieben. Einige Grossbauern hielten bis 10 Stück Grossvieh und zwei Pferde. - Viele Leute waren auf Nebenverdienst und auf Taglohn angewiesen. Frauen gingen in die Fabrik, z.B. zu Sarasin oder Dubarry. Es gab auch 10 Posamenter im Dorf. Diese trugen am Sonntag Zylinder und machten am Montag blau."

Fritz Brunner, Gemeindepräsident und aktiver Bauer, schätzt, dass man früher für den Unterhalt eines Stückes Grossvieh mehr als eine Jucharte Land benötigte. So müssen wir annehmen, dass nicht alle Inhaber unseres Hauses No. 4 Grossvieh halten konnten. Es sei auf die Seiten 1-3 verwiesen.

## 5. Folgerungen

Unser Haus im Oberdorf darf angesprochen werden als typisches Muttenger Muttenger Bauernhaus. In ihm spiegelt sich die Wirtschaftsweise der Bewohner,

## 5. Zusammenfassung, Folgerungen für den Haustyp.

Unser Haus im Oberdorf darf angesprochen werden als typisches Muttenger Bauernhaus. In ihm spiegelt sich die Wirtschaftsweise der Bewohner, d.h. es diente gleichermassen dem Ackerbau, der Viehhaltung und dem Rebbau. Es ist ein Vielzweckhaus mit Wohn- und Wirtschaftsteil und diente einem für Muttenez durchschnittlichen Bauernbetrieb.

Der Wirtschaftsteil enthält:

1. Eine grosse Scheune mit mit Tenn, Oberte und Schopf. Die Oberte über der Scheune bot dank dem hochgiebligen Dach Raum für das Aufsichten der Getreidegarben zum Trocknen vom Sommer bis in den Winter. Auf dem Scheunenboden, der Tenne, wurde gedroschen. Der grosse Schopf diente zum Versorgen der vielen Gerätschaften für Acker- Gras- und Rebbau: Wagen, Graskarren, Bären, wie sie der Kleinbetrieb mit den vielen Grundstücken erheischte, Pflüge, Eggen, Karst und Hacken, Sensen, Gabeln, Rechen, Eockte, Büttine, Buckti und Züüber, Leitern, in neuerer Zeit auch eine Trotte u.a. Er barg die Vorräte an Holz und wurde gebraucht als als überdachter Werkplatz (Waschen, Schlachten, Trotten und allerlei Arbeiten "im Innern Dienst" des Bauern)
2. Der Stall wurde nach F. Tschudi's Ansicht ursprünglich vielleicht gar nicht für Grossvieh gebaut. Er ist eher schmal - auch für Muttenger Verhältnisse - wie der beigefügte Plan zeigt, ist er schmaler als die Ställe der beiden Nachbarhäuser. Aber er bot doch Raum für höchstens sechs Stück Grossvieh und entsprach dem Muttenger Normalstall. Sogar der Hühnerverschlag ganz hinten fehlte nicht. Schon zu Zeiten von F. Tschudis Grossvater wurde er als Viehstall benutzt. Ueber dem Raum für die Tiere befindet sich die Heubüüni.
3. Der geräumige, schön gewölbte Keller zeigt wohl am besten, welche Bedeutung man in Muttenez dem Rebbau zumass. - Erwähnt sei auch der Durlipskeller hinten am Weinkeller.

Der Wohnteil

bestand früher aus zwei Wohnungen für bescheidene Ansprüche. Das Haus war damals freistehend (wie Zeichnung). Im heutigen Zustand als Einfamilienhaus entspricht es dem Muttenger Normalfall: Das Muttenger Bauernhaus war vorwiegend ein Einfamilienhaus mit Küche, Stube Kammer, Vorratskammer und Estrich. † Ich verweise hier auf meine Arbeit im Muttenger Heimatbuch und auf meinen früheren Bericht an den Gemeinderat.

Der Unterzeichnete dankt den Herren Schenk und Braun, Pfirter und Hottiger, Dr. H. Sutter. Archivar STAL, F. Brunner, Gemeindepräsident, F. Tschudin, dem einstigen Bewohner dieses Hauses, für freundliche Hilfe beim Aufsuchen von Urkunden und für liebenswürdige Auskünfte.

*H. Baudli*

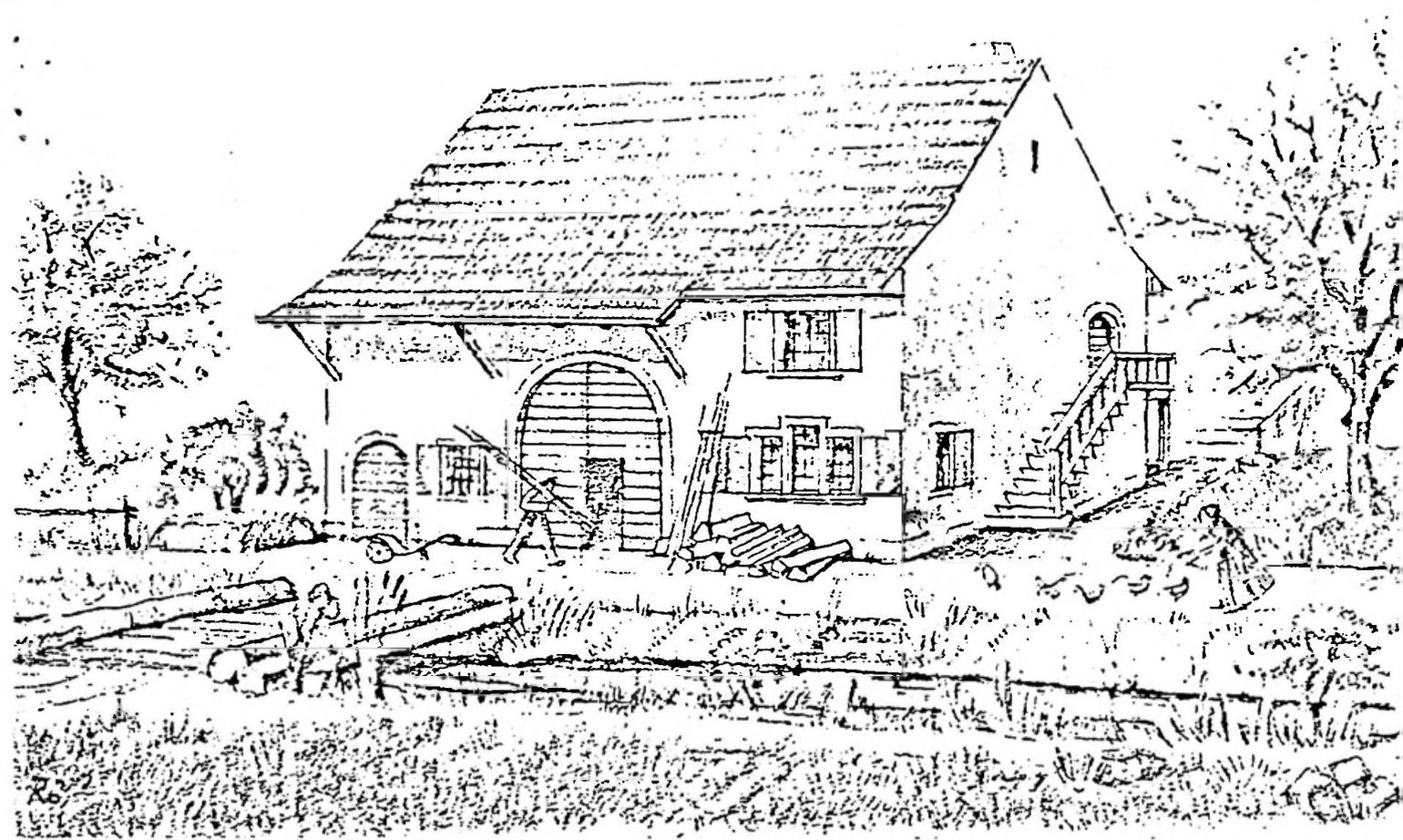


Abb.26: Rekonstruktionsversuch des ursprünglichen Hauses Oberdorf 4

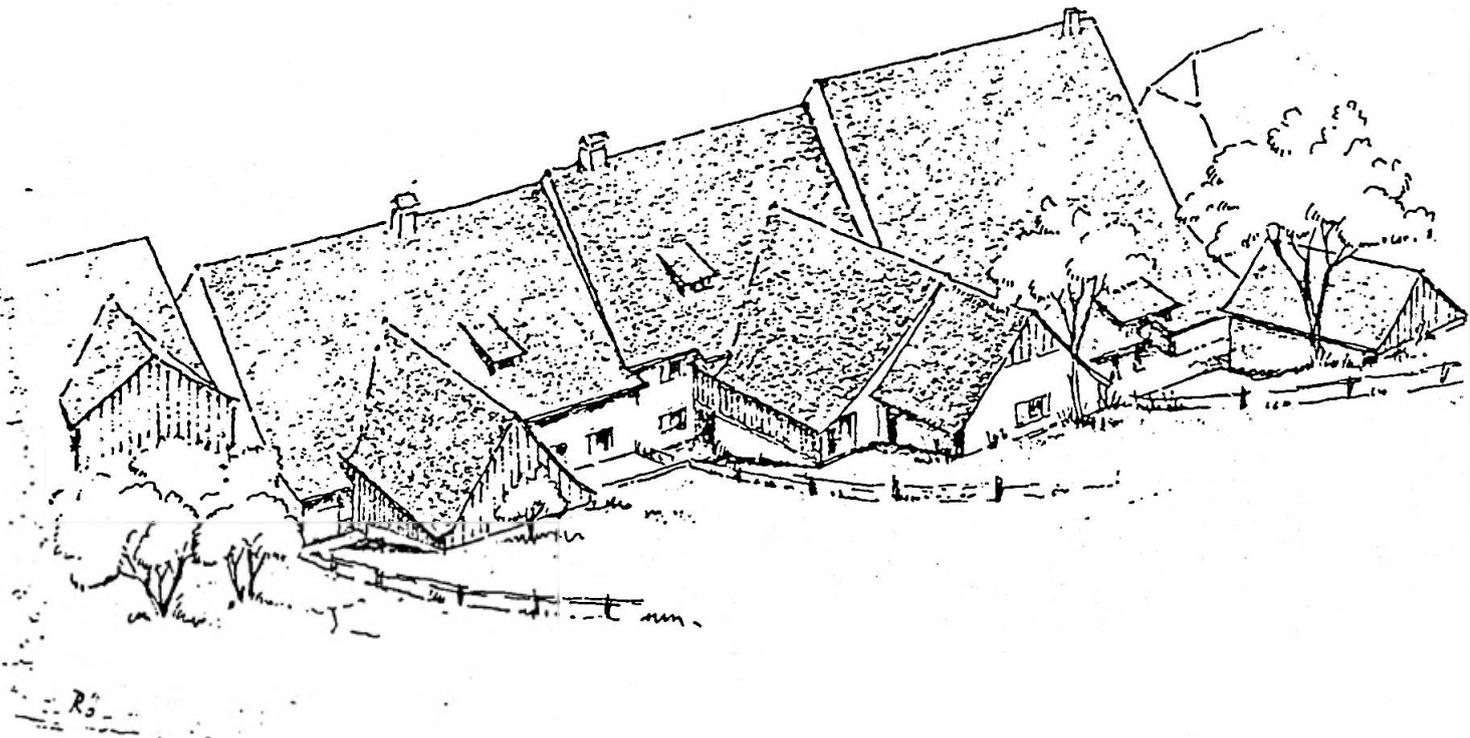
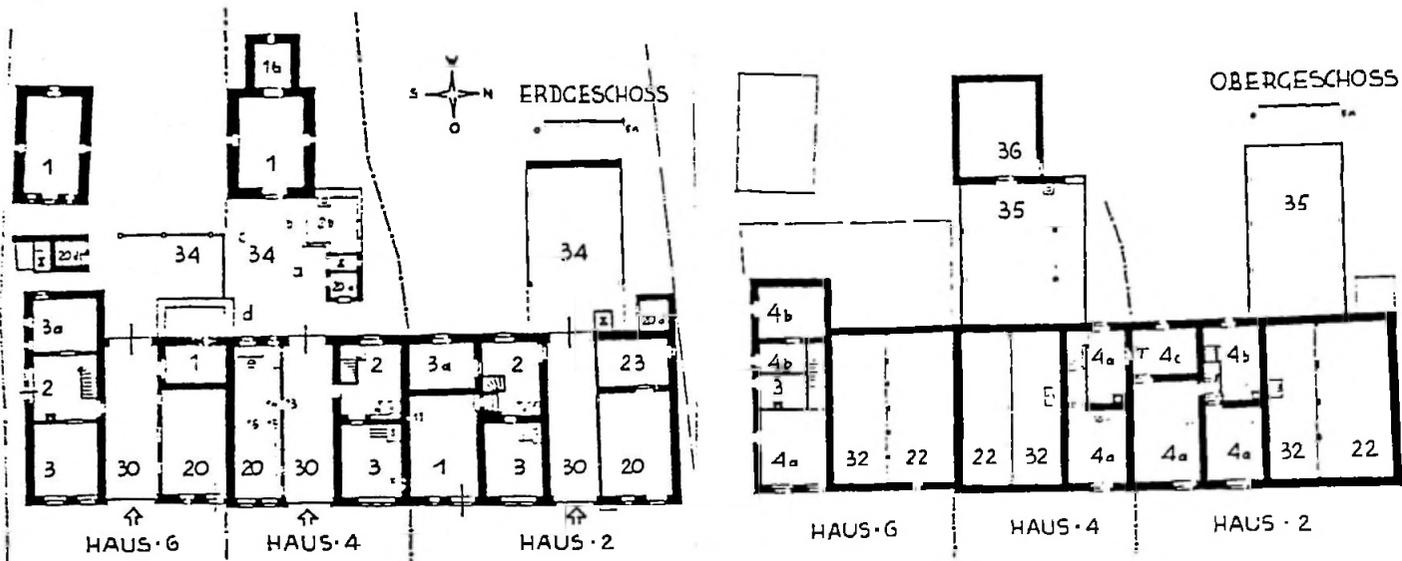


Abb.19: Häusergruppe im Oberdorf (Nr. 2, 4, 6; Hinterseite)

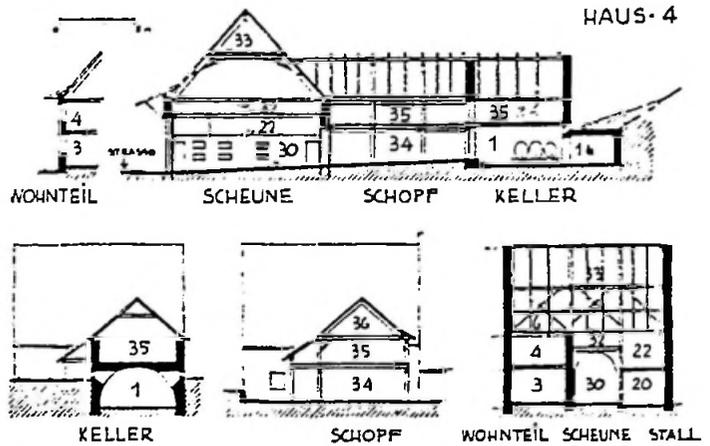
# Hauspläne



## Raumbezeichnungen:

- 1 Weinkeller
- 1b Durlipskeller
- 2 Küche
- 2a Rauchkammer
- 3 Stube
- 4 Schlafkammer
- 5 Gang
- 6 Estrich
- 6a Fruchtschüttil
- 7 Kellerhals
- 8 Abort
  
- 20 Stall
- 22 Heubüni
- 30 Schüüre
- 32 Oberte
- 34 Schopf
- 35 Holzschopf
- 36 Werkstatt
- 22d Schweinestall

F = ehemaliges Stubenfenster  
 T = ehemalige Küchenezüre mit Aussentreppe



## Einzelheiten:

- 10 Ofeloch (Klappe über Ofen)
- 11 Kienöfeli
- 12 Chemischooss
- 13 Baarelloch (Durchgabe für Heu)
- 14 saare (Leiterli)
- 15 Chrüpfe (Futterrinne)
- 19 Oberteloch (für Seil)
- x Feuerstelle
- ☐ Chunsch
- ++ Ofen
- o Buchofe